

Die Lenaschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

JANUAR 1980

OLYMPIA-JAHR '80

Das II. Trimester ist immer das ausschlaggebende und wichtigste in einem Schuljahr, heisst es. Deshalb müssen wir besonders viel guten Willen und Pflichtbewusstsein zeigen. Das Lernen — unsere Hauptaufgabe — muss im Mittelpunkt unserer Tätigkeit stehen. Besondere Aufmerksamkeit gilt den 12 Schülern, die das vorherige Trimester bei einem oder gleich mehreren Gegenständen mit

VKJ-TÄTIGKEIT

einer Durchschnittsnote unter 5 abgeschlossen haben. Ihnen müssen und wollen wir helfen; dabei spielt die VKJ-Organisation der betreffenden Klasse eine bedeutende Rolle. Sie muss, zusammen mit dem Klassenvorstand, Mittel und Wege finden, um die Nachzügler „mitzureissen“.

Unserer Organisation stehen in diesem Trimester natürlich noch viele andere Aufgaben bevor, die wir alle meistern wollen. Am 24. Januar fand das Plenum der VKJ-Organisation statt, auf dem die Lernergebnisse des I. Trimesters unter die Lupe genommen wurden. Dergleichen wurde die Konferenz unserer Organisation einberufen. Sie wird im Laufe des Februars oder März abgehalten. Es werden das VKJ-Komitee und die Delegierten zur Munizipalkonferenz gewählt sowie Kandidaten für das Munizipalkomitee vorgeschlagen.
Artraud Pommersheim,
IX. A

An den im Sommer stattfindenden Olympischen Spielen in Moskau wird sich nur eine Schülerin unserer Schule, die Zehntklässerin Christine Seidl (Schwimmen), beteiligen, obzwar es bekanntlich unter uns auch andere gute und sehr gute Sportler gibt. (Das soll nun wieder nicht heissen, dass das Olympiaaufgebot unseres Landes nur aus Lenaschülern bestehen müsste. So hochnäsiger sind wir doch gar nicht!)

Dafür haben wir unsere eigene „Olympiade“, und nicht nur einmal in vier Jahren, sondern jährlich. Unser Olympiaaufgebot, ein recht starkes (dessen sind wir sicher, denn so war es immer), beginnt den Wettkampf am 27. Januar. Zwar nicht in Leichtathletik, Schwimmen, Handball oder Turnen, sondern in Deutsch, Rumänisch, Mathematik, Physik, Biologie, Chemie, Politischer Ökonomie, Philosophie, Geschichte und in Fremdsprachen (Englisch, Russisch, Französisch — Schulphase am 3. Februar). Die Teilnehmer an den Schülerolympiaden müssen ebenso fit sein, wie die Sportler, d. h. ein „geklärtes“ Gehirn haben, mit dem Lehrstoff vertraut sein, verstehe: den Stoff, wenn nicht perfekt, so zumindest gut beherrschen, Zusatzmaterial studiert und in Gehirnzellen gespeichert haben, um es im geeigneten Moment verwerten zu können. Dabei müssen wir logisch denken und synthetisieren können.

Mit dem Hirntraining wurde schon im ersten Trimester begonnen, jetzt werden die letzten Probeläufe gemacht, um bei der Kreisphase (24. Februar; für Fremdsprachen 11. Mai) und bei der Landesphase als erste durchs Ziel zu rennen und so den Ruhm unserer Schule hochzuhalten. Dazu allen Olympioniken Hals- und Beinbruch!

Gerda Fischer, XII. B

Was verdient, getan zu werden, verdient auch gut getan zu werden.

Is-information

• Die Perioden für die schriftlichen Arbeiten wurden wie folgt festgelegt: V.—VIII. Klassen, Abendlyzeum 3. III.—22. III.; XI. Klassen — 25. II.—8. III. und 17. III.—22. III.; X. Klassen — 25. II.—15. III.; XII. Klassen: — 25. II.—1. III. und 10. III.—22. III.

• Von den insgesamt 1610 Schülern unserer Schule haben nur 42 das Lernziel des I. Trimesters nicht erreicht, im Gymnasium sind es 28, am Lyzeum 8 und am Abendlyzeum 6 Schüler.

• Der Ausstellungskasten am ersten Stock verdient

eine gründliche Besichtigung. Er enthält deutsche und rumänische Bücher zum Thema Geschichte, die ab nächster Woche entweder in der Schulbibliothek oder in der Direktion ausgeliehen werden können.

• Einen grossen Maskenball organisieren am Sonntag, dem 27. Januar, nachmittag, die Lehrerinnen unserer Schule für die Klassen I—IV. Etwa 150 Masken werden aufmarschieren und für die Preise wetteifern, etwa ebensoviele Eltern werden zuschauen.

• Zum erstenmal in der Geschichte unserer Schule

finden am Samstag, dem 26. Januar, die Tanzmesterschaften der Lenaschule statt. Verlockende Preise winken den Teilnehmern am Wettbewerb für moderne und klassische Gesellschaftstänze.

• Im Februar finden zwei Veranstaltungen für Eltern statt: Es sind die bekannten „Offenen Tore“ vom 2. Februar, für die Klassen I—IV, und vom 9. Februar für die Klassen V—VIII. Für den 9. Februar können sich die Eltern auch im Sekretariat der Schule vormerken lassen.

• Einen Ausflug nach Guttenbrunn und Arad unternahmen am Dienstag, dem 22. Januar, 40 Schüler der X. Klassen.

Gerda Fischer XII. B

Was hältst du von der Disko?

Das wollte ich erfahren, als ich in den letzten Wochen des vorigen Trimesters mit dem Notizblock durch die Schulkorridore streifte. Wie man weiss, werden in unserer Schule viele Diskotheken (manche gut, manche weniger gut) veranstaltet. Die grosse Anzahl derartiger Veranstaltungen (fast jede Woche eine, was durchaus zu begrüssen ist), jede (fast jede), mit einem Disk-Jockey, hat aber die sogenannten Diskotheken, so paradox es auch klingen mag, zu einer Schablone gemacht. Eine gleicht der anderen, wie ein Ei dem anderen (mit kleinen Ausnahmen). Nichts Neues mehr. Sind uns wirklich die Ideen ausgegangen, wo bleibt die Phantasie? Wie stehen wir zu dieser Art der Unterhaltung? Ich habe einige Mitschüler befragt; die Fragen lauteten:

1. Besuchst du die Disko?
2. Wie gefällt es dir dort?

3. Was könnte man daran verbessern?

Gabriele Blickling (IX. C): Im allgemeinen gehe ich zur Disko und obwohl ich seit kurzer Zeit in dieser Schule bin, kann ich sagen, dass es mir gefällt. Nur hat man während der Unterrichtswochen wenig Zeit für eine Disko. Darum schlage ich vor, auch während der Ferien welche zu organisieren.

Rolf Weinschrott (X. A): Ich gehe oft zur Disko und, ich muss sagen, nicht mit Unlust. Man müsste nur manchmal bessere Musik bringen. Ich meine damit Tanzmusik (Walzer, Polkas, Tangos u. a.). Und noch eine Bitte: Die Leute sollen gleich zu tanzen anfangen und nicht so lange „abwarten“.

Gerda Reeb (IX. B): Auf den Diskos gefällt es mir, ich hätte an derartigen Veranstaltungen nichts auszusetzen (abgesehen davon, dass manchmal zu viel

Licht ist). Die Musik ist meistens gut (besonders, wenn sie von Hanno kommt).

Agnes Nochmals (IX. B) ist es auf den Diskos manchmal zu laut. Auch ist oft die Wiedergabe der Musik nicht von bester Qualität. Manche Musik ist zum Tanzen ungeeignet (unrhythmisch). Es sollten mehr Schüler kommen.

Norbert Färber (XII. C) besucht die Diskos „nicht so oft“. Trotzdem, es könnte eine bessere Atmosphäre geschaffen werden. Ab und zu sollte man sogenannte Tanzabende veranstalten, bei denen ausschliesslich „klassische Tänze“ gespielt werden.

Rosita Jordan (XI. A): Man sollte anfangs nicht so viele Blues spielen.

Marius Sava (IX. B) meint, die Musik wäre im allgemeinen geeignet zum

(Fortsetzung auf Seite 4)

Es wird wohl kaum einen Lenauschüler geben, der LIGIA OPRIS, XII. B, noch nicht kennt oder zumindest von ihr gehört hat. Seit acht Jahren ist sie Schülerin unseres Lyzeums und hat in dieser Zeit stets nur Bestnoten erzielt. Es genügt, wenn ich erwähne, dass Ligia die XI. Klasse mit der Mittelnote 9,94 beendet hat; es war die Bestnote sämtlicher Lyzealschüler.

Unser Porträt

Nicht nur Fleiss und Arbeitsamkeit charakterisieren Ligia (wie Andrei Motoc feststellte), sondern vor allem eine vorbildliche Zeiteinteilung. Eben darin besteht das Geheimnis ihrer Erfolge. Anonymus (aus der XII. B) fügt hinzu: „Manchmal staune ich, woher sie so viel Kraft aufbringt, sogar die Mathe-Aufgaben zu lösen.“

Hilfsbereitschaft und Kollegialität sind ebenfalls Kennzeichen der „blonden Hexe“, wie Ligia von Prof. Marianne Ceauzescu genannt wurde. Dazu Benno Schäfer: „Ligia ist nicht nur durch ihre konstant ausgezeichneten Lernergebnisse ein Vorbild, sondern besonders als Kollegin und Mensch.“ Für Dana Octă war sie stets ein Vorbild.

In ihrer Freizeit liest Ligia gerne interessante Bücher, sie hört „gute“ Musik, spielt Volleyball oder ... dressiert Papageien. Es ist bekannt, dass sie auch im Sport gute Ergebnisse verzeichnete (III. Landespreis in Volleyball, zusammen mit der Schulmannschaft). Treffend wurde „Li“ von Norbert Reinholz charakterisiert: „ein prächtiger Kerl“ (aus eigener Erfahrung). Ligia hat immer Zeit und Sinn für Kino, Theater oder Konzerte. Sie ist immer auf der Höhe, selbst in diesem Schuljahr, in welchem jeden von uns noch allerhand Sorgen erwarten.

Zum Schluss noch Judys Meinung: „Für uns ist es ein Vorteil, Ligia zu kennen und zu schätzen.“

Burschi Peră, XII. B

Bücher, die ihr lesen sollt

„Wunderwelt der Eisenbahn“ erschien im Neuen Tessloff Verlag, Hamburg. Dieses Buch beschreibt die verschiedensten Konstruktionen der ersten Dampflok, wie sie funktionierten und wie, wo, und wann die ersten Schienenfahrzeuge fuhren. Wir lesen über Pioniere der Eisenbahn, über das goldene Zeitalter der Dampflokomotiven, über die Giganten unter den Dampfloks, über Diesel- und Elektroloks und über den schnellsten Zug der Welt. Wir erfahren alles über Bahnhöfe, berühmte Eisenbahnstrecken, über Züge die schweben und über die phantastischen Züge der Zukunft.

Wisst ihr vielleicht etwas von dem „Superding“ auf Schienen? — Dieser

Schlitten läuft auf Spezial-Schienen. Dabei greift eine Art Holzschuh über die Schiene, so dass das Fahrzeug sich nicht vom Erdboden erheben kann. Die höchste Geschwindigkeit, die dieser Schlitten bisher erreichte, ist ein Weltrekord für Schienenfahrzeuge aller Art: 497,3 km/h.

• Habt ihr die Keramik-Ausstellung am I. Stock schon besichtigt? Sie zeigt Gegenstände, die unsere Kollegen, Mitglieder des Hauses der Pioniere und Falken des Vaterlandes, hergestellt haben. Von den 100 Zirkelmitgliedern, die von Prof. Maria Radula angeleitet werden, sind der

Am Ende der 15 km langen Schiene wird der Schlitten sanft mit Wasser gebremst.

Die Geheimnisse dieses Buches sollten von Gymnasialschülern, ja selbst von Lyzealschülern entdeckt werden.

Sigrid Tornatzky, XII. C

Grossteil Lenauschüler. Bei der II. Ausgabe des Landesfestivals „Cintarea României“ erhielten u. a. auch die Lenauschüler Udo Horak (VII. Klasse) einen I. und Karoline Faber (VII.) einen II. Preis für die Arbeiten „Wir rühmen dich, Vaterland“ bzw. „Vogel im Flug“.

BIOLOGIE — äusserst interessant und lehrreich

Gespräch mit einer Schülerin
der VII. Klasse

Biologie ist ein Gegenstand, der bei uns in der Lenaus Schule gross geschrieben wird. Wir besitzen ein gut ausgestattetes Laboratorium, viel Anschauungsmaterial. Was wäre aber all das, wenn die Schüler kein Interesse für diese schöne Wissenschaft entfalten würde?

Einer der Biologie-Fans ist Agi Kardoş aus der VII. A-Klasse. Auf die Frage, welcher Gegenstand ihr am besten gefiele, antwortete sie spontan: „Biologie. Wie interessant ist es doch, alles was krecht und flucht, genau zu beobachten und zu bewundern! Die Biologie ist faszinierend, einfach Klasse! Wir können beobachten, wieviel Leben sich auf unserer kleinen Terra befindet. Vom Löwenzahn und der Birke bis zum Süswasserpolypt und dem Eichhörchen — alles hat etwas Interessantes und Lehrreiches an sich.“

Sie spricht voll Eifer, voll Hingabe. Es ist so schön, ihr zuzuhören! Man muss einfach entzückt sein von dem, was sie spricht!

„Ich sehe in der Biologie nicht den Gegenstand, den man lernt, bloss weil er von der Schule verlangt wird.“ Nein, Agi sieht diese Wissenschaft als etwas Schönes und Fesselndes.

„Was tust du, um deine Kenntnisse zu erweitern?“

„In erster Linie lese ich sehr viel. So z. B. entgeht mir keine 'Raketenpost' oder ein Bibliotheksbuch, das mein Lieblingsfach behandelt. Ausserdem nehme ich an zahlreichen Ausflügen teil, um die Natur besser kennenzulernen.“

„Agi, wie siehst du deine Zukunft? Was für einen Beruf willst du erlernen?“ Sie zögerte.

„Das kann ich noch nicht sagen. Allenfalls werde ich, wenn alles gut geht, Chemie-Biologie weiterlernen. Für welchen Beruf ich mich entscheiden werde, weiss ich noch nicht; es gibt sehr viele schöne und nützliche Berufe, so dass mir die Wahl schwerfällt.“

Elke Henning, VII. A

LÄRM — EIN RISIKOFAKTOR

Donnernde Lastwagen, quietschende Bremsen, aufheulende Motoren sind die „Begleitmusik“ im Leben der Grossstadtbeohner. Der tägliche Lärm, dem sie ausgesetzt sind, ist seit Jahren das Umweltärgernis Nr 1 einer beträchtlichen Zahl von Menschen. Die menschlichen Reaktionen auf Lärm sind sehr unterschiedlich. An dieser Tatsache scheiterten bislang alle Versuche, den vermuteten Zusammenhang zwischen Lärmbelastung und erhöhtem Blutdruck wissenschaftlich zu belegen. Rund 50 Prozent der Arbeiter reagiert bei Versuchen auf grössere Lärmbelastung mit einer Erhöhung des Blutdrucks um durchschnittlich 15 mm Quecksilbersäule. Erhöht war auch die im Urin ausgeschiedene Menge von Stress-Hormonen. Chronische Lärmbelastung kann auch zu Herzschäden führen, mit der möglichen Folge erhöhter Trombosegefahr. Versuche an Ratten ergaben, dass Lärmbelastung in vielen Fällen zu einer Erhöhung des Infarkttrisikos führt. Schädlich auf den Menschen wirkt auch Infraschall (unter 20 Herz), die Herzfrequenz nimmt zu, hingegen nimmt die Fingeramplitude ab. Infraschall wirkt genauso wie Hörschall als Stressfaktor.

Madetty Dabici, VII. D

VIER NIEREN

Die 33jährige Wienerin Helene Waiglein lebt seit ihrer Geburt mit vier Nieren, das wurde aber erst bei einer Röntgenuntersuchung vor einigen Jahren festgestellt. Die Bankangestellte und Mutter von zwei Kindern braucht nach Ansicht ihrer Ärzte nicht operiert zu werden, so lange sie keine Beschwerden hat. Da die vier Nieren der Wienerin mehr Wasser ausscheiden als zwei, leidet sie allerdings ständig unter Durst. Kohlensäurehaltige Getränke oder Alkohol verursachen ihr öfter Schmerzen, die jedoch mit Nierentee beseitigt werden können.

Monika Nemeş, VII. A

DER FISCHREGEN

Im Sommer des Jahres 1933 herrschte in Bulgarien eine grosse Dürre. Die Bewohner des Dorfes Dolganok warteten ungeduldig auf Regen, doch erst im Oktober wurde ihre Hoffnung erfüllt. An jenem Morgen verwandelte sich ihre Freude in Erstaunen: 5 Minuten lang fielen aus den Wolken Fischchen, aber auch Karpfen. Lange Zeit war dieser „Fischregen“ für die Wissenschaft ein Geheimnis. Heute aber weiss man, dass diese Fische zusammen mit einer grossen Wassermenge von Wirbelwinden aus Meeren und Ozeanen aufgesaugt werden. Wenn die Kraft des Windes nachlässt, fallen die Fische zusammen mit den Regentropfen zur Erde. Auch die Bewohner Grossbritanniens Norwegens und Schwedens kennen diese Erscheinung. Vor 18

Jahren fielen in Dänemark zwanzig Minuten lang lebendige Krebse aus den Wolken.

Cristi Ciurea und Monika Nemeş,
VII. A

WISSENSWERTES

DER ENERGIEVERBRAUCH
BEI MÄNNERN UND FRAUEN

Tätigkeit	Kalorieverbrauch (in kcal)	
	Frauen	Männer
Ruhelage	0,98	1,19
Stehen	1,11	1,25
Büroarbeit	1,31—1,72	1,6
Kartoffelschälen	1,29	2,7
Abwaschen	1,53	3,3
Waschen und Anziehen	3,3	3,56
Gehen	2,9	5,1
Bettenmachen	5,4	7,0
Schlaufen	10,8	9,9

Harald Gehl, VII. A

Wusstet Ihr, dass...

... das Gehirn das komplexeste menschliche Organ ist, das eigentlich aus zwei Teilen, einem rationalen und einem sentimental Gehirn, besteht? Beide Teile stehen in enger Wechselbeziehung zueinander, wobei das Gleichgewicht zwischen ihnen durch Verletzungen, Drogenmissbrauch, Infektion, Überanstrengung und erbliche Belastung gestört werden kann. Die Fachärzte sind der Meinung, die Gehirnchirurgie sei in der Lage, den seelischen Zustand bedeutend zu verbessern. Tatsächlich konnten auf diesem Wege bereits zahlreiche Patienten von Depressionen befreit werden.

Elke Henning, VII. A

„Jeder ist seines Glückes Schmied“

„Morgen werde ich lernen“... „Morgen werde ich in der Stunde aufpassen“... „Morgen werde ich meine schlechte Note verbessern“... Solche Reden hört man tagtäglich im Kreise unserer Mitschüler. Aber mit dem Lernen wurde noch nicht begonnen. In der Stunde wird noch immer geschwätzt und die schlechte Note steht auch noch unverbessert da. In allen Fällen ist zwar ein löblicher Vorsatz gefasst worden, aber dabei ist es geblieben. Wer heute eine Arbeit nicht tut und sie auf morgen verschiebt, der belastet den nächsten Tag mit einer neuen Hypothek. Und so geht es oft auch mit dem Lernen. Das Nachholen einer Lektion wird von einem Tag auf den anderen verschoben und schliesslich entstehen grosse Lücken. Das Versäumte wird überhaupt nicht mehr nachgeholt. Plötzlich stehen aber die Trimesterarbeiten vor der Tür, und nun ist jeder seines Glückes Schmied. Wer möchte nicht eine gute Note erhalten? Doch wie?

In den Bänken herrscht reges Leben. Gar mancher öffnet verstohlen sein Buch oder Heft. Vielleicht gelingt es, diese „schreckliche“ Formel abzuschreiben. Ein anderer schrickt zusammen, der Professor hat ihn ertappt. Die verflixte 1 wandert in den Katalog und ihr „Besitzer“ eilt mit gesenktem Haupt davon. Währenddessen gucken andere gelangweilt zur Decke, da sie gerade nichts Besseres zu tun haben, vielleicht kommt ihnen dabei ein erlösender Gedanke.

Ja, leider wird in diesen Fällen das Sprichwort „Jeder ist seines Glückes Schmied“ falsch verstanden, denn unser Geschick zu „schmieden“ heisst lernen und die Mittel dazu sind Mühe, Ernst und Ausdauer.

*„Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born.
Nur des Meissels schwerem Schlag erwelchet
Sich des Marmors sprödes Korn.“*

Beherrzen wir also diese Lehre wohl und lassen wir uns nicht abschrecken, wenn der Erfolg zuerst ausbleibt! Durch neue Anstrengungen werden wir schliesslich doch zum Ziel gelangen.

Lernen – Kenntnisse sammeln Abschreiben – ein betrogener Betrüger sein

Mittel und Methoden zur Frage: Wie verbessere ich meine Lernergebnisse?

„Lernen, lernen, lernen“, sagte einer der Grossen unserer Zeit. Viele fragen sich, wozu so viel lernen oder wozu denn eigentlich lernen, wenn man gute Noten auch durch gewisse Methoden erzielen kann? „Ganz Schlaue“ verstehen unter lernen büffeln oder stücken, wie es bei uns heisst. Lernen heisst aber nicht büffeln, sondern an seine Zukunft denken, ein Vorbild, ein Ziel vor Augen haben. Ausdauer braucht man, um aus einem „Nichts“ ein „Jemand“ zu werden. Nur durch festen Willen, Ehrgeiz, Fleiss und viel Arbeit kann man sein Ziel erreichen.

Vielen von uns aber fehlen eben diese Eigenschaften oder sie können sie nicht zu ihren Gunsten verwenden. Viele lernen nichts oder fast nichts. Sie verlassen sich darauf, dass sie schon eine Note haben. Geschieht aber das „Unglück“ (dass sie ausgefragt werden), so versuchen sie, sich beim Professor durch faule Ausreden zu entschuldigen: „starkes Zahnweh“, „mächtige Kopfschmerzen“, der Besuch irgend einer Tante

(und alles ausgerechnet gestern). Es bleibt nun zu hoffen, dass der Lehrer „auf den Leim geht“ und somit die geniale Ausrede wirkt. Geht er aber nicht „fischen“, so lässt sich der betreffende Schüler einsagen, was ihm zu Hause „der Bücher tiefster Sinn“ nicht vermittelt hat. Bleibt hingegen das Flüstern aus, so denkt er (ganz bestimmt) an Goethes „Meeresstille“. Wandert eine „Missgeburt“ von einer Dreif in den Katalog, so drückt der Schüler seine Unzufriedenheit durch regen Protest aus. Das Ergebnis: ein mitleidiges Gesicht des Lehrers und schadenfrohe Mienen der Kollegen.

Es gibt viele gute Vorschläge, doch ist die Lust klein, sie auch in die Tat umzusetzen, zu kurz die Zeit dafür. Man verschiebt es von einem Tag auf den anderen. Die Zeit vergeht aber, nichts wird gelernt, die Lücken in den Kenntnissen werden zu „Schluchten“. Und dann stehen die Trimesterarbeiten vor der Tür. Man greift zu den berühmten „fituici“ oder auch Schwindelzettel genannt. Sie sind Beistand und Hilfe in der Not, „wahre und treue Freunde“. Am Vortag der Arbeit wird dann nicht gelernt, sondern es werden Zettel geschrieben. Kann man sie am nächsten Tag gut verwenden – Welch eine Freude! Meistens geht es aber schief. Schüler, die gut geschrieben haben, können es kaum erwarten, die Arbeit zurückzubekommen. Diejenigen aber, die sie verhaßt haben, verwünschen den Unglückstag. Einige überwinden ihr „Schicksal“ leichter, andere schwerer; die Jungen lachen, sie machen sich weniger draus, die Mädchen heulen. Wie „gut“ jeder geschrieben hat, weiss nur er selber.

Harald Dasinger, X. A

Was hältst du von der Disko?

(Fortsetzung von Seite 2)

Tanzen. Wenn die Verstärker funktionieren, dann ist alles in Ordnung.

Ein echter Mathematiker, wie es Roland Friedrich (IX. A) ist, antwortet sachlich: Zu 33% besuche ich die Diskos. Was die Musik betrifft, würde ich mehr klassische Tanzmusik hören, so etwa 55%. Und noch etwas: Die Musik soll nicht so laut sein, man muss sich auch verständigen können.

Dorothea Keller (IX. B) will „strammere“ Musik. Ich meine damit, man sollte die Diskomusik mit klassischer Tanzmusik spicken.

Donate Wolanka (IX. B): Wie's auf den Diskos ist? Stramm! Die Musik könnte manchmal rhythmischer sein.

Jutta Christ (XI. C): Zuweilen ist es ziemlich langweilig. Ab und zu könnte man schon mehr Tanzmusik bringen.

Dieter Wegel (XI. A): Wenn die Musik und die

Wiedergabe gut und auch noch ein paar Mädels dabei sind, ist alles O.K. Gegen Tanzmusik habe ich nichts, doch gehört sie meiner Meinung nach nicht auf eine Disko.

So, das wär's, Schlussfolgernd kann man sagen, dass die Diskos besucht werden und dass man sie auch für gut befindet. Manches liesse sich natürlich verbessern. Was meinst du dazu? Schreib einmal darüber!

Rainer Pommersheim,
XI. A

DE ZIUA TA, PATRIE

Patria mea e strada cu straturi de flori,
E blocul nostru cu antene ridicate spre nori,
E școala mea unde învățăm laolaltă,
Ca să putem construi țării o zare mai înaltă.

Patria mea, țara Carpaților, îmbrăcați în ramuri,
Țara cu cerul de azur peste aur de holde,
Țara apelor cu curgerea lor de veșnicie,
Țara uzinelor și a muncii în fericire.

Patrie, de ziua ta, în care ai renăscut,
Te-ai ridicat dintr-un singeros trecut,
Îți dorește să creșii în libertate,
Să înflorești în fericire și-n pace!

Heinz Greisiger, VII C

SPRE VIITOR GÎNDIM

O mamă e patria,
O mamă ce-o iubesc
Și pururea în gînd cu ea
Eu simt că-ntineresc.

Și de acest pămînt
Bogat și stămoșesc
Mă leagă-un jurămint
Pe care îl cințesc.

Liviu Chevereșan, IX A

MITURILE ROMÂNEȘTI

(Teză în versuri la limba română)

E o plăcere să vorbești
despre miturile românești.
Mitul e o povestire fabuloasă,
dar în același timp e foarte

frumoasă;

e credința popoarelor
în puterea zeilor și a eroilor.
Mitul ne-arată cum popoarele
și-au închipuit

că universul s-a înfăptuit,
cum ale lor sprîncene
se încruntau la ale naturii fenomene.
Mitul este o sacră istorie,
încercînd să-ți întipărească

în memorie

timpuri de jale și de glorie,
să-ți arate al oamenilor dor,
din trecut, prezent și viitor.
Din personaje putem să luăm
un singur om sau o singură
colectivitate,
și vom vedea că personajele luate

din miturile românești
sînt reprezentări artistice, ale vieții
sufletești.

Dacă le luăm pe rînd,
miturile românești sînt:
„Traian și Dochia”, „Meșterul
Manole”, „Miorița”, „Zburătorul”,
și prin ele putem cunoaște
mai bine poporul.

Hans-Dieter Hartmann, XI seral

OMUL DE ZĂPADĂ

Doi ochi mici,
Ca de arici.
Un nos roș
De mincinoși
O căciulă, pălărie,
Din metal.
Nu de hîrtie.
Niște nasturi de cărbune
Și-un baston
Ca să-i adune
Pe cei mici
Și să le spună
„Noapte bună!”

Ioana Ardelean, VI E

Epigramă

Unuia care lasă lumina aprinsă
Costel al nostru este-un zeu,
Ce-i nepot lui Prometeu.
Trece peste tot prin casă
Și lumina aprinsă lasă.
Nu știi unde-a auzit
Că lumina... s-a scumpit!

Dan Silași, VI C

Acest obicei popular
este practicat în mai
toate regiunile țării. Un
flăcău mascat și un în-
soșitor iau parte la acea-
stă amuzantă ceremo-
nie. Ei, ori umblă din
casă în casă sau se adu-
nă oamenii într-un loc
stabil. Deosebit de fru-
moasă și interesantă este
îmbrăcămintea căpriței
care este înveșmintată
într-o manta intens co-
lorată, care-i ajunge pi-

CĂPRIȚA

nă la picioare. Capul îi
este împodobit cu ghir-
lande, clopoței, hîrtie.
La picioare are zurgălăi
Două clape de lemn sînt
„botul”. Acestea se miș-
că concomitent cu agi-
tarea mîinilor în ritmul
muzicii. Insoșitorul strî-
gă:

„Ța, Ța, Ța, căpriță, Ța,

Că zahăr nu ț-oi
mai da!”

Apot chihote, zarvă și
capra începe să danseze.
Se aude clămpănitul cla-
pelor de lemn și sune-
tul zurgălăilor. Insoșito-
rul strigă și bate din
palme Oamenii le dau
banî, nuci, mere. Cei ca-
re nu dau nimic sînt
batjocoriți, celor darnici
li se urează „La mulți
ani cu sănătate!”

Martin Patriciu, VII C

PIȚĂRĂII (Pizărăii)

OBICEI TRADITIONAL DE IARNĂ
(ANUL NOU) DIN LOCALITATEA
BREAZOVA, JUDEȚUL TIMIȘ
(ZONA FAGET)

Obiceiul poartă numele „Pizărăii”
(Pițărăii) pentru că participanții, de
obicei, copii mici sau de școală, pri-
mesc anumite specialități de pani-
ficație (covrigel, cornuleți, colăcei,
plăcintuțe, plănișoare etc.) de la bă-
trînii satului sau chiar de la părin-
ții lor.

Organizarea: Se strîng mai mulți
copii mici și mari (de la cea mai
fragedă vîrstă pînă la 15 ani) sau
chiar oameni mai nevoiași ai satu-
lui și se duc la Căminul cultural sau
într-un loc din bătătura satului, un-
de se pot organiza pe un rînd drept
sau în arc de cerc, purtînd fiecare
la el (pe după gît sau pe umăr) cîte
o traistă frumos înflorată.

Un bătrîn al satului (de obicei,
decanul de vîrstă sau un bătrîn de
vază) începe ceremonia pizărăilor,
vorbindu-le despre munca părinții-
lor pentru agonisirea bucatelor
de toate zilele, scoțînd în evidență
pe cei mai harnici, pe cei cu repu-
tație, explicînd felul cum au mun-
cit, îndemnîndu-i și pe ei să-i sprî-
jine și să le urmeze exemplul, căci
numai așa se pot bucura de rodul
muncii lor și se pot înfrupta din bu-
catele belșugului.

În semn de apreciere și mulțumire
spirituală și materială a celor ce
au reușit să-și îmbelșugheze casa
cu cele necesare, li se dau acestor
copii unele dovezi de bunăstare, sub
formă de pituțe, covrigel, cornulețe
etc., toate făcute special pentru acest
eveniment, pentru a-i face și pe ei
să aprecieze produsele și, deci, mun-
ca depusă de fiecare gospodăr dar-
nic. Aceste produse se pun direct
în străciuțele copiilor chiar de către
evidențiatorii satului.

După terminarea pusului în trai-
sta fiecărui copil, se lansează în-
demnul de a gusta din aceste pro-
duse și a le aprecia. Copiii mînîncă
cu poftă, lingîndu-se pe buze, apre-
ciînd astfel ceea ce li s-a dat. Apoi
conducătorul ceremoniei îndeamnă
pe acești copii să muncească și ei
la fel ca părinții lor pentru a ob-
ține, cînd sînt mari, rezultatele dor-
rite. Copiii răspund afirmativ și
mulțumesc pentru darurile primite
ca semn al belșugului harnicilor
gospodari.

După aceea, se încinge o horă (joc)
la care participă copiii, gospodarii
harnici, ceilalți țărani etc., se spun
poezii, se cîntă ș. a. Toată lumea e
veselă, bine dispusă, cei mai bătrîni
își continuă jocul, iar cei mici mă-
nîncă cu poftă din ce li s-a dat.

Prof. Aurel Alexi

Heimkehr eines Freundes

Es ist Winter. Die Schneeflocken fallen in einem schönen Tanz zu Boden und bilden eine weiche, weisse und flaumige Decke. Kein Mensch ist auf der Strasse zu sehen. Über die weisse endlose Schneedecke breitet sich eine andauernde Ruhe aus. Doch die Ruhe wird bald durch ein schrilles Läuten unterbrochen. Ich löste gerade mit Vati ein Kreuzworträtsel. Er ging hinaus aufmachen. Bald darauf hörte ich Stimmen im Hof. Neugierig sprang ich auf, doch zu meiner Enttäuschung bemerkte ich nur einen Mann, der scheinbar unseren Hof anschaute und mir unwichtig erschien. Bald darauf begleitete Vati den Mann zum Tor. Ich sah nicht, was er bekam oder mitnahm. Vati kam zu mir herein und erklärte mir, er habe Tobi, meinen Hund, diesem Mann gegeben. Ich versuchte nicht in Tränen auszubrechen, es gelang mir auch und ich begann Vati Vorwürfe zu machen: „Und ohne Abschied hast du ihn von mir weggelassen?“ Vati sieht mich nur an und beide vertiefen wir uns wieder in das Kreuzworträtsel.

Es sind ein paar Tage vergangen, seitdem Tobi weggetragen wurde. Ich liege gerade noch im Bett, als Vati uns alle herauf ruft. Schnell ziehe ich mich an und gehe hinaus. Dort steht Vati und erklärt uns: „Er ist wieder zurückgekommen!“ Vati deutet auf ein Tier, welches neben ihm steht. Ich stürze in den Hof und umarme meinen alten Freund. Also hat er mich doch nicht ganz vergessen...

Christine Reeb, V. C

Glück

Schon Anfang des I. Trimesters sagte unser Klassenlehrer einen Ausflug auf den Paring an. Ein Schlausflug in den Winterferien. Wie freute ich mich darauf!

Und endlich kam der Tag der Abfahrt! Es war aber auch ein Tag der Aufregung, denn meine Mutter sollte mitfahren und sie war am zweiten Januar, bis 6 Uhr noch nicht zurück aus Ungarn, wo sie Silvester gefeiert hatte. Um 7 Uhr morgens sollten wir uns in der Bahnhofshalle mit Sack und Pack, natürlich auch mit den Schi versammeln. Meine Schi waren aber in der Garage eingesperrt und ich hatte keinen Schlüssel. Der Schlüssel war bei meinen Eltern, die mit unserem Wagen bis Arad gefahren waren.

Nachdem ich vor Sorge und Ärger ein wenig geweint hatte, tröstete mich Oma, dass sie mich zum Bahnhof begleiten wird und ich allein vorausfahren soll. Meine

Mutter wird uns am nächsten Tag folgen und mir die Schi mitbringen.

Als wir am Bahnhof ankamen, sah ich unseren Wagen vorfahren, meine Mutter sass darin. Sie stieg aus und hatte auch die Schi bei sich. Die Wiedersehensfreude war für mich so gross, wie noch nie. Ich hatte aber Glück.

Corina Gropşean, V. C

Mein erster Schiversuch

Samstag morgen, ein herrlicher blauer Himmel und der beste Pulverschnee, den man sich denken kann.

Man hatte mir erklärt, wie ich die Beine, die Hände, den Körper halten soll. Es schien alles so einfach! Der Abhang war gar nicht so steil, schlimmer war es, dass Eltern und Bekannte mir zusehen wollten.

„Start!“ sagte eine Stimme hinter mir. Kaum glitt ich den Abhang hinunter, begann ich zu schwitzen. Ich meinte eine ungeheure Geschwindigkeit zu haben, spürte, dass ich die Kontrolle über meine Füsse verloren hatte. Es packte mich die Angst. „Stehen bleiben“, dachte ich, aber wie? Warum haben Schi keine Bremsen? Ich drehte meinen Kopf, um Hilfe zu suchen, aber die Meinen waren ziemlich weit und als ich ihre grinsenden Gesichter sah, wurde ich nur noch wütender. In diesem Augenblick geschach es. Meine Füsse nahmen jeder eine andere Richtung! Ich fiel in den Schnee.

„Schnell auf und weiter!“ dachte ich mir. Das war leichter gesagt als getan. Die Schi waren so unglücklich ineinander „verwickelt“, dass ich sie nur schwer wieder auseinanderbrachte. Und nun auf. Dabei wollte ich mir mit den Schistöcken helfen. Doch wo waren die? Scheinbar hatten sie es sich anders überlegt, und, als wüssten sie den Weg von allein, waren sie den Abhang hinunter gerutscht!

Von allen verlassen, mit diesen langen Dingen von Schibrettern, die immer wieder mein Aufstehen verhinderten, gab ich es auf, noch einmal von diesem Platz wegzukommen.

Mit Zornestränen in den Augen musste ich Hilfe herbeiwinken. Ich wurde abgeschleppt, wie ein Auto, dem das Benzin ausgegangen war. Ich gebe zwar nicht so leicht auf, aber für diesen Tag hatte es mir gereicht!

Lucia Antonie, V. C

Interessante Begegnungen

Einen Teil unserer Winterferien verbrachten wir im Paring-Gebirge in der Hütte der Bukarester Sport-

hochschule. Gutes Wetter und viel Schnee erlaubten es uns, den ganzen Tag über Schi zu fahren.

Ausser uns, den Lenaschülern, Professoren und Eltern, waren noch andere Gäste in der Hütte untergebracht. Darunter befand sich auch die rumänische Männer-Turnriege mit dem berühmten Champion Dan Grecu. Dan Grecu ist ein weltbekannter Turner und an den Ringen hat er bedeutende Ergebnisse erzielt. 1974 in Varna (Bulgarien) wurde er Weltmeister, 1975 in Bern (Schweiz) Europameister, 1978 in Strassbourg (Frankreich) erhielt er die Bronzemedaille, bei den Weltmeisterschaften 1979 in Fort-Worth (Dallas, USA) erzielte er an

den Ringen die Note 9,90 und die Silbermedaille. Nach Cristian Alexandru und Ivan Patzaichin ist er der drittbeste Sportler Rumäniens (1979). Die Erfolge im Sport sind das Ergebnis von jahrelangem, gewissenhaftem und erstem Training. Im Turnsaal der Hütte konnten wir die Sportler beim Training beobachten. Trotz den vielen sportlichen Erfolgen ist Dan Grecu ein gutes Beispiel geblieben: er misst achtet nicht die anderen Mitglieder der Riege, ist bescheiden und höflich. Wir waren sehr froh, dass Dan Grecu sich am Hüttenabend beteiligte, zu dem unsere Kolleginnen mit mehreren modernen Tänzen beitrugen. Auch Autogramme erhielt man von ihm mühelos.

Ein anderer Gast war der Komiker Liviu Oros aus Deva, welcher beim Fernsehen auftritt und von Väsălie, văru Sîniebru und Sofronica erzählt. Auch beim Hüttenabend erzählte er interessante Geschichten.

Heinrich Klepp, V. C

Besuch im Lyzeum Nr. 5

Ein neues Thema für unsere Klassenstunden ist die Schul- und Berufswahl. Der Besuch, den unsere Klasse dem Industrielyzeum Nr. 5 abstattete, war eine praktische Ergänzung zu unseren Besprechungen. Unter der Führung eines Professors besichtigten wir Lernsäle, Labors, Kabinette, Werkstätten und den Turnsaal. Dieses Lyzeum bereitet Fackräfte für die Leichtindustrie (Textil-, Plastmassen- und Lederverarbeitung) aus. Uns wurden viele Neuigkeiten über diese Berufe mitgeteilt. Weil diese Pioniertätigkeit von Nutzen war und uns auch Freude bereitet hat, wollen wir im nächsten Trimester das Industrielyzeum Nr. 9 besuchen.

Karoline Faber, VII. B

Im Netz der „Babele“

In den Winterferien veranstaltete unsere Schule unter der Leitung mehrerer Professoren einen unvergesslichen Ausflug, der die 80 Teilnehmer in das Bucegi-Gebirge führte. Die Babele-Hütte war unser Quartier. Mit dem Zug fuhren wir bis Buşteni, von wo uns die Kabinenseilbahn bis zur Schutzhütte hievte. Der Bucegi wollte uns gleich zeigen, dass wir im Hochgebirge seien: ein sturmvoller Empfang erwartete uns oben. Der Wind fegte mit 130 Stundenkilometer den Schnee vor sich her, so dass die schätzungsweise 60 Meter bis zur Hütte fast zum Alptraum wurden. Man konnte nicht einmal seine Stiefelspitzen sehen. Immerhin kamen wir bis zuletzt alle mit Sack und Pack in die Hütte, dank der Hilfe der Salvamont-Leute.

Am nächsten Tag konnten wir schon die herrliche Aussicht ins Ialomita-Tal und auf den Caraiman genießen. Das gute Wetter und der Schnee brachten uns natürlich auf die Piste. Prof. Lache mühte sich um die „blutigen“ Anfänger, während Frau Prof. Tobias und Prof. Pflanzler den Schikurs für Fortgeschrittene leiteten. Da der Schnee nicht hoch genug war, blieben die berühmten Schiausflüge Prof. Chefs aus. Wir rutschten deshalb fleissig unsere beiden Hänge hinab. Die Sonne, die am dritten Tag schien, hob die allgemeine Stimmung und

liess die Fotografen auf ihre Rechnung kommen.

An den langen Winterabenden wurden mehrmals Diskotheken veranstaltet. An zwei Abenden gab es Hüttenspiele. Man lachte, entspannte sich und kam sich näher. Unser Hüttenwart, ein vollbärtiger Riese, sorgte auch für Abwechslung: Er lud uns des öfteren „ganz nett“ ein, bei verschiedenen Arbeiten in der Hütte zu helfen, da man hier zum Teil auf Selbstverwaltung eingestellt ist.

Viele der Ausflügler bemerkten eine verblüffende Ähnlichkeit zwischen dem Hüttenwart und seinem Bernhardiner Bonzo. Übrigens: Bonzo und seine „Familie“ streiften nachts in Hüttennähe herum. Wehe also den Unglücklichen, die in der Nacht aus persönlichen Gründen die Hütte verlassen mussten. Es bestanden die grössten Chancen, dass Bonzo und seine Sippe ihn aufstöberten und am Kragen zurückbrachten.

Der Tag des Abschieds kam jedoch, im Sonnenschein marschierten wir zur Seilbahn, die uns aus dem sonnigen Paradies in das neblige Buşteni brachte. Wir wurden plötzlich daran erinnert, dass die Ferien zu Ende gehen und die Schule wieder beginnt. Dank gebührt unseren Lehrern, die uns begleiteten und die die entsprechende Atmosphäre schufen.

Christian Kuzman, XI. B

OLYMPIA IM RÜCKBLICK

Athen 1896

Aufsehen erregte Thomas Burke, der Gewinner der Schnellaufprobe mit seinem modernen Tiefstart. Verwundert waren nicht nur die Sportler und Trainer, sondern auch die Zuschauer: einige meinten, er bete, andere dachten an Magenkrämpfe. Nach dem Finish wurden sie dann aufgeklärt.



Für die Sensation der Spiele sorgte der Griechische Spiridon Louis der ohne sichtliche Anstrengung den Marathonlauf gewann. Als Dank bekam er von den Zu-

schauern die verschiedensten Geschenke. Ein Hotelier bot ihm an, ihn zehn Jahre lang gratis zu bewirten, ein Schneider wollte ihm lebenslang die Anzüge liefern und ein anderer bot ihm sogar die Hand seiner Tochter an.

Paris 1900

Die Olympischen Spiele dauerten drei Monate. Sie wurden innerhalb der „Allgemeinen Ausstellung“ abgehalten. Damals schlug die Organisationskommission vor, Billiard als sportliche Disziplin zuzulassen.

Auch in Paris gab es einige Wundersportler. Allein Kraenzlein gewann damals vier Goldmedaillen: bei 60 m, 110 m Hürden, 200 m Hürden und Weitsprung. Wahrscheinlich hätte er auch die fünfte errungen, bei 100 m, wenn die



Probe nicht gleichzeitig mit dem 110-Meter-Hürdenlauf abgehalten worden wäre.

St. Louis 1904

Diese Spiele zeichnen sich durch beschränkte Teilnehmerzahl aus. Von den 904 Konkurrenten aus sieben Staaten waren nur 64 Fremde, der Rest Amerikaner, so dass die Spiele einem „Familienfest“ glichen.

Es gab noch keine Restriktionen betreffend die Gewichtskategorien:

(Fortsetzung auf Seite 8)

Wir stellen vor

Eine ausgezeichnete Sportlerin aus der XI. Klasse ist **Angela Ghordan**. Sie spielt schon seit der 7. Klasse Volleyball, das sind also immerhin schon 4 Jahre. Angefangen hat sie beim „Schüler-sportklub“, zurzeit trainiert sie beim Universitatea-Klub in Temeswar. Ursprünglich wollte sie Basketball spielen, aber dann hat sie sich unter Anleitung von Prof. Kunst doch für Volley entschieden. Erfolge liessen auch nicht allzu lange auf sich warten. Angela hat zwei Diplome als beste Aufbauspielerin erhalten. Zu ihren anderen Hobbies gehört Lesen, sie liest viel und nützt sozusagen jede freie Minute damit aus.

Anton Mirschina spielt Handball bei „Ştiinţa Lowrin“ wo auch sein Bruder trainiert. Eigentlich hat dieser ihn für Handball begeistert. Toni spielt erst seit einem Jahr Handball im Rahmen eines Klubs, das bedeutet aber nicht, dass er nichts Besonderes leisten kann. Eine freudige Erinnerung ist für Toni das Spiel um den Pipatsch-Fokal im Sommer 1979, als das Team, dem er angehört, die Tehnometal-Mannschaft besiegte.

Einer der besten Sportler unserer Schule ist **Voicu Saffa**, der wohl nicht mehr speziell vorgestellt werden muss. Auch er spielt Handball und zwar seit drei Jahren. Vorher spielte er Tennis, aber Handball war schon immer sein Hobby gewesen. Seine Mannschaft ist zurzeit Kreismeister, vor nicht allzulanger Zeit war Voicu, mit seinem Team auf Tournee in der DDR. Sowohl Voicu als auch Toni sind ebenfalls gute Fussballspieler. Wer vielleicht ein Autogramm von ihnen will, der muss bloss, wenn der Schnee taut, einmal beim Internatshof vorbeikommen. Wenn Fussball gespielt wird, so sind sie bestimmt dort.

Reinhold Guth, XI. A

Wie gescheit sind wir?

RICHTIGE LÖSUNGEN:
 1. c. Zu den Kreisen im zweiten Kästchen passend müssen die Sternchen ohne waagerechten Strich gewählt werden. 2. c. 3. e. Die anderen sind alle Hauptwörter. 4. d. und e. 5. 49. 9 ist gleich 3 zum Quadrat, 16 gleich 4 zum Quadrat, 25 gleich 5 zum Quadrat und so fort. Oder $9 \div 7 = 16$, $16 \div 9 = 25$, $25 \div 11 = 36$ und so fort. 6. Erde. 7. 2. Senkrecht und waagrecht wird in sämtlichen Reihen die zweite Ziffer von der ersten abgezogen. 8. jetzt. 9. b und c. Alle anderen Dinge halten etwas zusammen. 10. c. Wie der Berg zum Land so gehört der Strudel zum Meer. 11. 33. Die Differenzen zwischen den Ziffern werden

fortschreitend verdoppelt, 12. b und d. 13. e. 14. 240. Sowohl 24.10 als auch 12.20 ergibt 240. 15. 768. Es erübrigt sich, die Werte von A, B, C und D zu bestimmen. Man braucht nur 24 mit 32 zu multiplizieren. 16. d. Die Scheibe wird von Kästchen zu Kästchen grösser, während das Dreieck immer gleich gross bleibt, aber ständig mit der Scheibe den Platz tauscht. 17. e. Alles andere sind optische bzw. akustische Verstärkungshilfen. 18. a und d sind sinnverwandt. 19. a. Wenn Fritz geradeaus keine Tankstelle sieht, heisst das noch nicht, dass es dort keine gibt. 20. c. Die positiven und negativen Figuren tauschen die Plätze, die neutrale bleibt am Platz.

WERTUNG: Gebt euch für jede richtige Lösung einen Punkt. Weitere 5 stehen euch zu, wenn ihr den ganzen Test in höchstens 15 Minuten geschafft habt, 3 bei 20 Minuten, 2 bei 25 Minuten.

20 bis 25 Punkte: Ihr seid ausnehmend intelligent.
 15 bis 19 Punkte: Damit gehört ihr in puncto Intelligenz zu den „oberen Zehntausend“.
 10 bis 14 Punkte: Kein Grund sich zu genieren — immer noch ein respektables Ergebnis.

Wenn ihr unter 15 Punkten liegt, ist es auch weiter nicht schlecht um euch bestellt. Vielleicht hattet ihr nur einen schlechten Tag. Ausserdem haben einige der erfolgreichsten Schriftsteller, Wirtschaftsführer, Künstler und sonstige berühmte Leute ebenfalls keinen aussergewöhnlich hohen Intelligenzquotienten.

(Fortsetzung von Seite 7)

so kämpften Schwergewichtler mit Fliegengewichtlern.



Der Amerikaner Lorz führte mit zweifelhaftem Erfolg die Neuerungen der Technik ein. 15 km des Marathonlaufs legte er auf einem Auto zurück. Weil der Schwindel erst nach der Siegesfeier aufgedeckt wurde, musste man die Feierlichkeiten wiederholen.

Neu in St. Louis war das „Olympische Dorf“, dargestellt von einer halbverfallenen Holzbaracke. Eine andere Neuheit waren die eben erst eingeführten Eiswaffeln.

ZUM SCHMUNZELN

Es sagte ein Mann über seine naturliebende Frau: „Sie ist der einzige Mensch auf der Welt, der wegen eines Schmetterlings eine Vollbremsung macht.“

★

Aufgeschnappt: „Ich habe meinem Hund Knoblauch zu fressen gegeben. Jetzt ist es schlimmer, wenn er bellt, als wenn er beisst.“

★

Als eine ältere Dame mit ihrem Wagen ein getarntes Armeefahrzeug rammte, fragte sie der Fahrer tont gelassen: „Haben Sie uns denn nicht gesehen?“ „Sie gesehen?“ sagte die Frau. „Ich hätte Sie doch gar nicht sehen dürfen, oder?“

★

„Die Welt ist wirklich ungerecht“, sagte der Dichter.

„Wie kommst du darauf?“ fragte sein Freund.

„Nun, ein Beispiel“, erwiderte ersterer. „Ein Bankier schreibt ein Gedicht und verdreht dabei die Worte. Das kümmert keinen. Aber wehe, ein Dichter stellt einen Scheck aus und verdreht die Zahlen!“

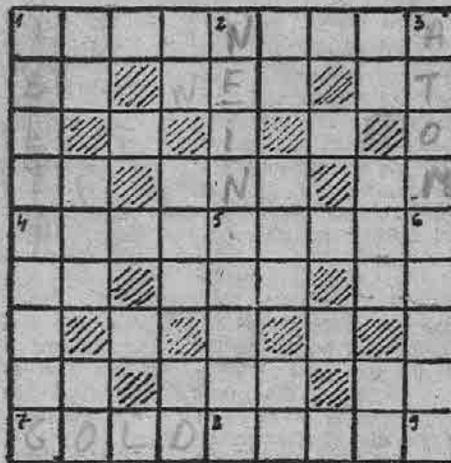
Eingesandt von Gerda Fischer, XII. B

Die Wörter werden von einer Ziffer zur anderen eingetragen. Sie enthalten alle vier Buchstaben, ausser dem Wort 5-9, das fünf enthält.

1-2 Protonenempfänger; 1-4 Schwermetall; 1-5 Halogen; 2-3 chemische Katastrophe für den Schüler; 2-4 Edelgas; 2-5 Darf man Wasser über Schwefelsäure schütten? 2-6 franz. Wissenschaftler (geb. 1904), Physik-Nobelpreis 1970; 3-5 aromatischer Kohlenwasserstoff; 3-6 Materieteilchen, nur auf physikalischem Weg spaltbar; 4-5 Metall der II B Gruppe; 4-7 Metall der IV A Gruppe; 4-8 wichtiger Parameter jedwelcher Vorgänge; 5-6 Elektrode (rumän.); 5-7 organische Verbindung mit -NH₂ Gruppe; 5-8 Derivate der Carbonsäuren; 5-9 Kohlenwasserstoff (α=ä); 6-8 deutscher Wissenschaftler (1879-1968), Chemie-Nobelpreis 1944; 6-9 Satz der konstanten Wärmesummen; 7-8 Edelmetall; 8-9 radioaktives Element.

Zusammengestellt: Christian Kuzman

Kreuz und quer



Unser Redaktionskollektiv: Harald Berwanger, XI. C; Arntraud Pommersheim, IX. A; Dagmar Kirch, IX. C; Rodica Oprea, X. C; Slgrid Pflanzler, X. D; Christine Dinga, X. D; Gerda Fischer, XII. B; Heinrich Klepp, V. C; Prof. Karl Weinschrott (seitens der Lehrkräfte); Helmut Menning (seitens der NBZ-Redaktion).